

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Nährliches Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Katgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 146.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgelb.

Hachenburg, Freitag den 26. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Albanien in höchster Not.

Europäische Kriegsschiffe nach Valona.
Köln, 25. Juni.

Wie die „Kölnische Zeitung“ in ihrer heutigen Abendausgabe meldet, ist die Lage der Regierung eine immer gefährlicher geworden und macht besondere Vorsichtsmaßnahmen auch zum Schutz der Europäer wie der Bewohner der Stadt Valona notwendig. Der Korrespondent der Zeitung meldet aus Durazzo:

Der holländische Major Stuyt ist mit dem früheren Selbstmörder des Fürsten Dr. Berghausen nach Durazzo zurückgekehrt. Letzterer ist bereit, sich allein nach Albanien zu begeben, um die Freilassung der dort von den Aufständischen gefangenen holländischen Offiziere zu erwirken. Die Lage in Durazzo und Valona hat sich bedeutend verschlechtert. Nach Valona sollen zwei europäische Kriegsschiffe abgehen, da dessen Fall bevorsteht.

Auch der albanische Gesandte in Wien hält die Lage für höchst verzweifelt und erklärt: „Europa, das das unabhängige Albanien geschaffen und ihm einen Fürsten gegeben hat, hat meiner Ansicht nach nicht das Recht, seinen Schutzingen ohne Hilfe dem unabwendbaren Schicksal zu überlassen. Wir sind den europäischen Freiwilligen überaus dankbar, daß sie sich entschließen, jetzt nach Albanien zu gehen, um dort zu kämpfen, aber für die Mächte Europas besteht die unabwiesbare Pflicht, dem albanischen Staat durch internationale Truppen zu Hilfe zu kommen.“

Deutsch-englische Freundschaft.

Eine Rundgebung des Fürsten Bichnowski.

London, 25. Juni.

Bei dem Jahresfest des hiesigen deutschen Hospitals brachte der deutsche Vorkämpfer einen bemerkenswerten Trinkspruch auf das englische Königshaus aus.

Fürst Bichnowski hob dabei das Interesse hervor, das dessen Mitglieder stets dem Hospital entgegengebracht haben, und wies auf die Freundschaft des Königs für den Deutschen Kaiser hin, wobei er des Besuchs der britischen Flotte in Kiel, der dortigen Verbrüderung der beiderseitigen Flotten und Mannschaften sowie der Freude des Kaisers über den Besuch gedachte. Der Vorkämpfer trank sodann auf die Gesundheit des Deutschen Kaisers und betonte dessen Sinn für die Bedürfnisse der modernen Zeit, welche der Kaiser mit den Überlieferungen der Vergangenheit in Einklang zu bringen wisse.

Danach toastete der Vorkämpfer auf den Bundesgenossen des Deutschen Kaisers, den Kaiser von Österreich, und gab seiner Freude über dessen Genesung sowie der Hoffnung Ausdruck, daß Kaiser Franz Josef seinem Volke noch recht lange erhalten bleiben möge.

Einigung über Mexiko.

Einführung einer provisorischen Regierung.

Washington, 25. Juni.

Aber alle zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten schwebenden Meinungsverschiedenheiten ist auf der Friedenskonferenz in Niagara Falls ein Protokoll von den Vermittlern und den amerikanischen und mexikanischen Delegierten unterzeichnet worden. Die Konstitutionalisten werden mit der Partei Cuertaa über alle inneren Zwistigkeiten Mexikos Vereinbarungen treffen, so auch über die Wahl einer provisorischen Regierung, die auf Cuertaa folgen soll. Die Konferenz wird keine formellen Sitzungen abhalten, solange die Vertreter Carranza und Cuertaa sich bemühen, zu einer Verständigung zu gelangen. Die Abgeordneten Carranza werden in wenigen Tagen hier erwartet.

König Peter a. D.

An durchlauchtigen Prinzen ist im Südosten Europas kein Mangel. Es gibt dort mehr davon, als jemals sogar im heiligen römischen Reich deutscher Nation, und dieses hatte doch wahrhaftig Staaten und Stätten genug; im Kaukasus sind die Fürsten auf — idse sogar einfach epidemisch. Alle diese Herren warten natürlich darauf, daß einmal ein Thron frei wird. Peter Karageorgewitsch, der gegenwärtige König von Serbien, gehörte aber nicht zu den hoffnungsvollen Bräutigamen, sondern zu denen, die man vielfach in Paris und Genf findet; zu jenen schwarzhaarigen Leuten, die zwar Brillantköpfe im Frackhemd haben, sie aber selten zu bezaubern in der Lage sind.

Peter war sogar noch tiefer gesunken: er gehörte zum — akademischen Proletariat der Schweiz, zu den slavischen Revolutionären, die dort solch eine Landplage sind, trank Brüderlichkeit mit allerlei Verschwörern, rauchte Zigaretten und reformierte in Gedanken die Welt, die so schlecht veraltet sei. Auf einmal ein Hoffnungsstrahl: die regierenden Obrenowitsche gingen offenbar zugrunde, Milans Sohn Alexander heiratete mit ruinierter Nerven eine Dame, wie es die Drana Maschin war, und auf eine

Fortsetzung der Dynastie war nicht zu rechnen. Nun wurde Peter jachte und allmählich majestätisch, entwand sich den anarchoistischen Genossen und begann, da er das natürliche Ende des Königs Alexander kaum erwarten konnte, mit den Unzufriedenen im Lande Serbien zu verhandeln. Kein zurechnungsfähiger Mensch dort unten glaubt heute noch, daß die Ermordung Alexanders und Dragas ohne Vorwissen Peters geschah; und auf Gedeih und Verderb mit den Verschwörern verbunden, im Grunde ihr Gefangener, zog der neue König in Serbien ein und begann zu „regieren“.

Best ist er auch das satt, denn er ist krank, und die Erinnerungen seiner Vergangenheit tauchen vor ihm auf. Sein zweiter Sohn, der jetzige Thronfolger, ist mit seiner „zeitweiligen“ Stellvertretung beauftragt, die eine ständige werden kann. Er selbst zieht sich in ein Bad zurück und will eine Weile in aller Stille leben.

Ein solcher Urlaub ist natürlich ein Vorbote des Abschiedes, und es ist kein Wunder, daß König Peter gern a. D. sein möchte, denn er ist zur Ohnmacht verdammt. Sowieso ist die neue serbische Verfassung auf einen Monarchen zugeschnitten gewesen, der nicht aus eigenem Recht, sondern von Gnaden einer Revolution den Thron bestiegen hatte. König Peter hatte niemals etwas zu sagen; und in letzter Zeit stand er ängstlich zwischen Zivil- und Militärmacht, wurde hin und her gezerrt und verflucht sein Dasein.

Nach der Katastrophe im Belgrader Konak tat Europa zunächst eine Zeitlang fittlich entrüstet, und die Engländer unterhielten nicht einmal eine diplomatische Vertretung am serbischen Hofe, so lange Königsmörder dort geübt und außer der Tour befördert einhergingen. Man gab Europa nach; man entfernte die Herren. Aber schlecht ist es ihnen trotzdem nicht gegangen, noch heute stehen sie in hervorragenden Stellungen, und vor allem haben sie es fertig gebracht, die Soldateska — auch die andersdenkenden Kameraden im Offizierskorps — ausschlaggebend in der Politik des Landes zu machen. Das geht alles sehr kurz und bündig. Wenn irgendein Skizze ist oder Minister in Meinungsverschiedenheiten mit den Wünschen dieser Machthaber gerät, wird ihm bedeutet, daß er unter Umständen um einen Kopf kürzer gemacht werden könnte. Auch dem König Peter ist das gesagt worden. Da wurde ihm das Regieren leid. Schon die Rolle, die er unter den übrigen Gefronten spielen mußte, drückte ihn, denn er konnte nicht einmal dem Kosen, seinem hochmütigen Gönner, irgend etwas zusagen, da er doch nachher auf Befehl seiner Generale alles vielleicht umstürzen mußte. So kam es auch wider seinen Willen zum zweiten Balkankriege.

Und vor allem: der blutige Schatten aus der Vergangenheit! Die durchlauchtigen Prinzen aus dem Halborient pflegen im allgemeinen ein weites Gewissen zu haben. Aber König Peter wurde in seinem eigenen Hause schwer heimgesucht, sah seinen Altkleider, den toten Prinzen Georg, entarten, als sei er wirklich ein Verbrecher- und Alkoholikerkind. Und da ist denn der harte Peter schließlich zusammengebrochen. Vorerst geht er in ein serbisches Heilbad. Aber am liebsten ginge er wohl schon jetzt ganz in Pension.

Tulisco.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die große Landesverratsaffäre zugunsten Auflands, in die der Feldwebel Bohl und ein angeblicher Dr. Blumenthal verwickelt sind, ist nunmehr so ziemlich restlos aufgedeckt. Nützlich werden hier folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Nachdem bei der ersten Ingenieurinspektion in Berlin das Fehlen von Plänen festgestellt war, wurde eine Beobachtung eingeleitet, die starke Verdachtsgründe gegen den Feldwebel Bohl ergab. Er wurde daher festgenommen und hat sein Verbrechen eingestanden. Bei ihm wurde die Adresse eines Dr. Blumenthal in Dresden gefunden, der, wie Bohl auslegte, mit ihm im Komplott gehandelt hatte. Die Polizei stellte fest, daß der angebliche Dr. Blumenthal ein in Berlin geborener Kurt Kaul ist, der unter einem falschen, ihm in Petersburg ausgetheilten Pals als Dr. Blumenthal in Dresden wohnte. Da die Festnahme Bohls streng geheim gehalten worden war, gelang es einige Tage später, auch Kaul festzunehmen. Auch er ist geschnitten.

+ Ein politischer Verleumdungsprozeß des Generals Reim beißtigte das Landgericht Kolmar i. G. als Verurteilung. Das Schöffengericht in Kolmar hatte vor einiger Zeit den General wegen Verleumdung des Reichstagsabgeordneten Wetterle, des politischen Direktors des Rouvelliste d'Alsace-Lorraine, zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in einem Artikel von Schandpresse, jämmerlichen Hetzern, Bastarddeutschen und entarteten Volksgenossen gesprochen hatte. Das Landgericht in Kolmar hat auf Berufung des Generals Reim die Strafe auf 30 Mark bzw. drei Tage Haft herabgesetzt. Bei der Strafmaßnahme hat das Gericht berücksichtigt, daß General Reim ein hochverdienter General und Offizier ist, dem gegenüber auch bei Äußerungen, in denen er über das erlaubte Maß hinausging, mildernde Umstände zugunsten sind.

+ Das bayerische Postreservat war Gegenstand eingehender Kritik im bayerischen Landtag. Dabei führte der Verkehrsminister v. Seidl ein, daß der von einem

Abgeordneten vorausgesetzte Zusammenbruch der bayerischen Post bisher noch nicht erfolgt sei. Es seien nicht nur die Ausgleichsbeiträge für das Reich aufgebracht, sondern darüber hinaus Ablieferungen an die bayerische Staatskasse gemacht worden. Wenn das bayerische Postreservat ein kostspieliges Vergnügen genannt worden sei, so sei dies durch nichts begründet. Der bayerische Staat habe aus seiner Postverwaltung finanzielle Vorteile gezogen. Es wäre durchaus zweifelhaft, ob unter der Wirtschaft der Reichspost die jetzigen niedrigen Telefongebühren bestehen bleiben würden. Die Reichspost könnte Bayern unmöglich eine andere Verwaltung geben, als den übrigen Gebieten des Reichs. Die bayerische Post stehe hinter keiner deutschen Postverwaltung zurück. In mancher Hinsicht sei sie sogar beweglicher als die Reichspost, beispielsweise im Motorpostbetrieb. Die Verkehrsbedürfnisse und Wünsche könnten leichter befriedigt werden als in einem großen Verkehrsgebiet.

+ Die Frage der Reichsarbeitslosenversicherung ist auch in der bayerischen zweiten Kammer angeschnitten worden. Und zwar lag dazu ein Antrag der Budgetkommission vor, der die Regierung auffordert, in einem Nachtragsbudget 25 000 Mark anzufordern und hieron den Gemeinden, die eine Arbeitslosenversicherung eingeführt haben, auf Einjahren Zuschüsse in Höhe der Hälfte der von ihnen für diesen Zweck aufgewendeten Summen zu überweisen. Ferner solle die Regierung im Bundesrat dahin wirken, daß eine reichsgefegte Arbeitslosenversicherung geschaffen werde. Der Kommissionsantrag wurde angenommen. Minister des Innern Freiherr v. Bodman erklärte u. a., daß die Arbeitslosenversicherung nur durch das Reich wirksam durchgeführt werden könne, auf Grund eines gesetzlichen Zwanges. Der Einzelstaat könne das nicht für sich allein machen, weil er sonst zu einem Anziehungsgebiet für die Arbeitslosen werden würde. Der Minister bezeichnete es ferner als nicht richtig, daß die Reichsregierung aus dem Stadium der Erwägung nicht herauskomme, sie sei bereits in das Stadium der Verhandlungen eingetreten, und der Standpunkt des Staatssekretärs Dr. Delbrück müsse von ihm als berechtigt anerkannt werden. Er werde die gesetzliche Regelung der Angelegenheit im Auge behalten und alles tun, was zur Bänderung der Not der Arbeitslosen ihm möglich sei.

Frankreich.

+ Die Beendigung des Pariser Poststreiks ist schneller erfolgt, als man nach den ersten lärmenden Ausschreitungen annehmen konnte. Der Syndikatsrat der Postunterbeamten hat nämlich, da er die letzten Rundgebungen für genügend hält, und in Anbetracht des von dem Minister Thompson gegebenen Versprechens, die Postbeamten aufzufordern, den regelmäßigen Dienst wieder aufzunehmen. Der Minister hatte eine Abordnung der Beamten empfangen und ihr mitgeteilt, daß die Wünsche der Streikenden in wohlwollender Erwägung gezogen werden sollten. Der Schaden, der dem Handel und der Industrie in Paris durch die Nichtbeförderung der Postfachen entstanden ist, wird auf annähernd eine Million Frank geschätzt.

Serbien.

+ Das Konkordat zwischen Serbien und dem Papst ist nach langwierigen Verhandlungen, die erheblich über drei Monate dauerten, nunmehr abgeschlossen und unterzeichnet worden. Dieser Vertrag mit dem Heiligen Stuhl in Rom hebt das österreichische Katholikenprotektorat in den neuen serbischen Provinzen auf. Dafür errichtet Serbien eine Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl, was im Vatikan lebhaft begrüßt wurde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Juni. An Stelle des in den Ruhestand tretenden Unterstaatssekretärs Schreiber im preussischen Handelsministerium ist der Staatskommissar bei der Börse in Berlin, Dr. Goepfert, zum Unterstaatssekretär ernannt worden.

Breslau, 25. Juni. Ein Vortrag des Pfarrers Nieborowski, des Leiters der katholischen Aktion, der hier stattfinden sollte, ist durch die bischöfliche Behörde verboten worden.

Toulon, 25. Juni. Die französischen Seestreitkräfte sind nach Korsika in See gegangen. An Bord befanden sich der Abgeordnete Delcassé und der russische Bizeadmiral Ruffin.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser und der Großherzog von Sachsen-Weimar werden am 15. und 16. August den Olympia-Turnieren auf dem Rennplatz Eisenmühle bei Potsdam beiwohnen.

* Die Kaiserin hat sich ebenfalls zur Kieler Woche nach Kiel begeben. Während der Nordlandsreise des Kaisers nimmt die Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe bei Rastel Aufenthalt.

* Prinz Adalbert von Preußen ist zum Admiralstab der Marine kommandiert worden.

* Die Gräfin Hanna Bismarck, die Enkelin des Reichskanzlers Fürst Bismarck, die kürzlich den neuen Savagadampfer taufte, ist nebst ihrer jüngeren Schwester einer Einladung des Kaisers zur Kieler Woche gefolgt.

Heer und Marine.

* Amerikanische Offiziere im deutschen Heer. Ein weiterer amerikanischer Offizier, Hauptmann Bertelen Gnochs vom

27. II. S.-Infanterie-Regiment, in fest auf ein Jahr zum Dienst in einem deutschen Infanterie-Regiment abkommandiert worden, nachdem das einjährige Kommando Kommandantur des Regiments bei den Fürstlichen Kavalieren am 1. Juli d. J. abläuft. Wie im Vorjahre hat auch diesmal der Kaiser dem amerikanischen Generalstabchef eine Einladung ausgehen lassen, eine größere repräsentative Abordnung amerikanischer Stabsoffiziere zu den diesjährigen Kaisermandatoren, die nicht weniger als 200.000 Mann im Felde leben werden, zu entsenden. Es ist aber zweifelhaft, ob General Leonard Wood selbst, der bereits im Vorjahre nachkommend war, infolge der amerikanischen Lage der kaiserlichen Einladung wird Folge leisten können.

Kommandowechsel in der Marine. Der Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Graf v. Spee kehrt zum Herbst in die Heimat zurück. Zum Nachfolger wurde Konteradmiral Gadebusch, bisher zweiter Admiral des ersten Geschwaders, ernannt. Zum Oberbefehlshaber in Kiel wurde Konteradmiral Burchard ernannt. Ferner sind die Konteradmirale Funke und Schaumann zum Inspektor der I. bzw. II. Marine-Inspektion, Kapitän Hollweg zum Direktor der Marine-Akademie ernannt worden.

Herzog Georg II. von Meiningen †.

Der Geringe des ehrwürdigen Patriarchen unter den deutschen Bundesfürsten kam nicht unerwartet. Er war nicht allein der älteste der deutschen, sondern der europäischen Fürsten überhaupt. Herzog Georg lag schon einige Zeit schwerleidend in Bad Wildungen, wo er nun



Donnerstag früh sanft entschlief. Er war am 2. April 1828 geboren, erreichte also ein Alter von 88 Jahren. Und es war ein reiches und gesegnetes Leben, auf das wir bei seinem Tode zurückschauen können. Es begann, wie das Leben begabter Fürstentümer zu beginnen pflegt. Der junge Prinz studierte in Bonn, dann trat er in die preussische Armee ein und schied als Major aus. 1850 kehrte er nach Meiningen zurück. Und in dieser Zeit, die er nun als Erbprinz in seiner Heimat verbrachte, in den 18 Jahren bis

zu seinem Regierungsantritt, legte er in eingehenden und sorgfältigen Kunststudien den Grund zu dem, was er dann später der kunstfertigen Welt und der allgemeinen Entwicklung des deutschen Theaters in den Vorstellungen der „Meininger“ schenkte.

1850 hatte er sich zum erstenmal vermählt mit der Prinzessin Charlotte von Preußen, einer Tochter des Prinzen Albrecht. Sie starb schon 1855. Drei Jahre später ging der Erbprinz eine neue Verbindung ein mit einer Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, Feodora, die aber auch noch jung, als Dreißigjährige, im Jahre 1872 starb. Mit ihr gemeinsam trat Georg die Regierung seines Landes an, als sein Vater, Herzog Bernhard, infolge des Krieges von 1866 diese niederlegte. Der Krieg gegen Frankreich machte Herzog Georg von Anfang bis zu Ende in dem ihm inzwischen verlebten Range als preussischer General der Infanterie bei seinem, dem 32. Regimente, mit. Nach dem Friedensschlusse wendete er sich aus neuer nicht nur der Regierung seines Landes, sondern wieder auch der Kunst, und zwar der schweren des Theaters.

Die Meininger! Noch leben viele unter uns, die dieses Wortes Bedeutung allmählich haben werden sehen. Und diese Bedeutung für die deutsche Theaterkunst wurde noch. Nicht weniger als eine Reform des deutschen

Wahnsinns ging von dem Hoftheater des sächsischen Herzogtums aus. Der Herzog brach zunächst mit aller Tracht auf der kleinstmöglichen Bühne, die neben dem Hoftheater auch eine Oper nebstorisch vordrängte. Bei der Kleinheit der zur Verfügung in diesen Mittel taugten natürlich weder Theater noch Oper allzuviel. Herzog Georg löste nun die Oper auf.

Sein Theater wurde eine Musteranstalt für ganz Deutschland. Die historische Treue wurde aufs peinlichste gewahrt. Aber was mehr war: es wurde dafür gesorgt, daß die Stücke nicht mehr auf Glanzrollen für den ersten und die erste Liebhaber, sondern auf den Geist der Dichtung hin gespielt wurden. Und nachdem dieses verloren gegangene Können in treuer Arbeit zu Hause wieder erobert war, da trug man es in zahlreichen Gastspielen hinaus in die ganze deutsche Kunst, hinaus auch bis ins Ausland. 1880 wurden diese Gastspiele eingeleitet, nachdem ihr Zweck, die deutsche Bühne wieder zu höherer Kunst zurückzuführen, erreicht war. Aus dem Kreise seiner Schauspieler hat sich Herzog Georg auch seine dritte Lebensgefährtin, Selene Franz (später zur Freiin v. Seiburg ernannt) geholt, die jetzt mit seinem Tode an seiner Bahre trauert.

Ein guter Regent, ein allseitig getreuer Reichsfürst und ein Reformator deutscher Kunst ist in dem Herzog dahingegangen, der jetzt alt und lebensstark die Augen zum letzten Schlummer geschlossen hat. Die Überführung der Leiche von Wildungen nach Meiningen erfolgte in aller Stille, die Beisetzung findet Sonntag vormittag 11 Uhr vom Residenzschloß aus statt. In einer lehrwilligen Verfügung an den Magistrat ersucht der Verstorbene, jeden Kostenanwand der Stadt bei der Trauerfeierlichkeit zu unterlassen. Kaiser Wilhelm hat den Deutschen Kronprinzen mit seiner Vertretung bei den Trauerfeierlichkeiten beauftragt.

Der neue Herzog Bernhard.

Sachsen-Meinings neuer Herrscher, Herzog Bernhard, ist kein Jüngling mehr. Er wurde als ältester Sohn des Verstorbenen aus dessen erster Ehe mit der Prinzessin Charlotte von Preußen am 1. April '51 geboren, ist also 63 Jahre alt. Schon im jugendlichen Alter widmete er sich der militärischen Laufbahn in der preussischen Armee und stieg auf der militärischen Stufenleiter bis zum Kommandierenden General des 6. Armeekorps in Breslau. Großes Aufsehen rief damals sein Erfolg gegen Soldatenmishandlungen, in dem er den Offizieren fortgesetzte Insulten und einbringliche Belehrung der Mannschaften anempfahl. Nachdem der Prinz von dem Kommando des 6. Korps zurückgetreten war, übernahm er als Generalinspektor die II. Armee-Inspektion mit dem Sitz in Meiningen und schied im vorigen Jahre aus der Armee als königlicher preussischer General-Oberst mit dem Range eines General-Feldmarschalls. Außerdem ist er königlicher sächsischer Generaloberst, Inhaber des schwarzen Adlerordens, und Ehrenbürger der Universität Breslau.

Vermählt ist Herzog Bernhard seit 1878 mit der 1860 geborenen Prinzessin Charlotte von Preußen, der ältesten Schwester Kaiser Wilhelms. Aus der Ehe ging nur eine Tochter, die 1879 geborene Prinzessin Feodora, hervor, die seit 1898 mit dem Prinzen Heinrich XXX. Reich verheiratet ist.

Der neue Herzog hat starke wissenschaftliche und künstlerische Neigungen, er gilt als Gelehrter von großem Wissen und umfassenden Kenntnissen.

Kongresse und Versammlungen.

Der Bund deutscher Militärämter, der über 700 Vereine mit mehr als 80.000 Mitgliedern zählt, ist zu seiner diesjährigen Hauptversammlung in Kottbus zusammengetreten. In einer Denkschrift des Bundesvorstandes wird eine Reihe von Wünschen geäußert u. a.: Zur Hebung des Standesangehens der Unteroffiziere wird gebeten um die Steigerung der Anforderungen an die schulwissenschaftliche Ausbildung der Kapitulanten, um die Ermöglichung der Beförderung von Unteroffizieren zum Landwehroffizier in größerem Umfang

als bisher, und um Heraushebung der Stellung des Feldwebels. Mit der Ausbildung des Zivilverordnungsbeamten sollte ein Bezug erteilt werden, aus dem die Befähigung für die verschiedenen Beamtenstellungen ersichtlich ist.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* 500.000 Mark-Stiftung für die Berliner Handelshochschule. Der verstorbene Stadtrat Hermann Jacoby in Berlin hat der Handelshochschule in Berlin insgesamt 500.000 Mark zu Reisebeihilfen für das Auslandsstudium vermacht. Der Zweck der Stiftung ist, die Erfahrungen des Auslandes dem deutschen Handel durch Gewährung von Reisebeihilfen zugänglich zu machen. Die Beihilfen sind für zwei Jahre auf je 2000 Mark zu bemessen, können aber auch erhöht werden und werden an Studierende der Handelshochschule gewährt, die die Diplomprüfung mit dem Urteil „gut“ bestanden haben.

Luftschiff und Flugzeug.

Im Flugzeug über den Ozean. Leutnant Porte, der den Ozean im Flugzeug überqueren will, hat für den Flug folgende Strecke festgelegt: von St. Johns (Neufundland) direkt nach Flores in den Azoren, von dort nach Ponta Delgada auf der Azoreninsel San Miguel, um neues Brennmaterial einzunehmen. Sodann richtet sich der Flug nach einem Punkte an der spanischen Küste, damit, wenn nötig, wieder Betriebsstoff eingenommen wird, und schließlich wird das Flugzeug der Dampferstraße bis Lissabon und von dort nach England folgen. Obgleich der Flieger die besten Instrumente und Karten mitnehmen wird, rechnet er doch stark auf die Unterstützung aller ihm nahestehenden Schiffe. Drahtlose Signale werden von Cap Race und von den Azoren unmittelbar nach dem Abflug ausgesandt werden. Das Flugzeug wie die für den Flug gebauten Curtiss-Maschinen haben bei den sorgfältigen Proben sehr zufriedenstellend gearbeitet, und Leutnant Porte hofft, den Flug in den ersten Julitagen antreten zu können.

Erster Passagierflug in Südwest. Leutnant Fiedler, dem von der südafrikanischen Bundesregierung aus militärischen Gründen der Flug von Deutsch-Südwestafrika nach Kapstadt und die beabsichtigten Schauläufe in Kapstadt und Durban unterlassen worden sind, hat als erster Deutscher in Reimansboop einen Passagierflug gemacht. Sein Gast war der erste Vorflieger des Südwesafrikanischen Luftfahrervereins Dr. Forster.

Witchhatter Refordung. Sechs Stunden nach dem Ausflieg Ballers, der einen deutschen Weltrekord aufstellte, verließ auch der Albatros-Flieger Landmann den Flugplatz Johannisthal, um Wasser noch zu überfliegen. Da er aber in schwere Gewitter kam und mit heftigen Böen zu kämpfen hatte, mußte er bei Liegnitz landen. Er war insgesamt 17 Stunden 31 Minuten in der Luft geblieben. Landmann beabsichtigt in den nächsten Tagen einen 24stündigen Dauerflug zu versuchen.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 27. Juni.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Mondaufgang	7 ⁴⁰ B.
Sonnenuntergang	8 ²⁴	Monduntergang	10 ¹⁰ B.

1789 Komponist Friedrich Silcher zu Schnaith in Württemberg geb. — 1813 Österreich tritt im Vertrag von Reichensberg gegen Napoleon Verbündeten bei. — 1866 Sieg der Hannoveraner über die Preußen bei Langensalza, der Österreicher unter Gablenz bei Trautmanau, der Preußen unter Steinmetz über die Österreicher bei Radob.

Sachsenburg, 26. Juni. Der Kölner Westermathklub führt am nächsten Sonntag eine Wanderung durch die Rappacher Schweiz aus. Wer Lust hat, mit zu wandern, möge sich Sonntag 7.15 Uhr am Bahnhof einfinden. Die Fahrt geht dann nach Oberbach, wo die Kölner um 9.16 Uhr eintrifft. Dann geht's teilweise auf neuen Pfaden über Echthardt, wo sich der Altenkühener Verschönerungsverein einfinden wird, nach Stein (Frühstück im Wald), dann herbei. Die Führung hat unser Verschönerungsverein übernommen, Frühstück ist mitzunehmen.

* Heute vormittag durchfuhren über 30 Kraftwagen, die sich an der seitens des Rheinisch-Westfälischen Auto-

Im Kampf erkrankt.

Roman von Heinrich Köhler.

43) Nachdruck verboten.

Georg trat einen Schritt zurück, seine geflüsterten Annahmen leichtfertige Miene verschwand, ein stolzer, abweisender Zug trat in sein Gesicht.

Sie berühren da einen Punkt, auf den ich selbst noch hätte müssen zu sprechen kommen, sagte er ernst, fast drohend. Dieses junge Mädchen, Herr von Saalfeld, hat sich als eine Verwandte unserer Familie entpuppt und ist in dieselbe aufgenommen worden. Ich denke, das sagt Ihnen genug und gibt Ihrem Verhalten in diesem Punkte die Direktive.

Herr von Saalfeld spielte sehr geschickt den Aberkachten — er mußte es längst, durch Spionage in der Straße, wo Frau Anders wohnte.

In der Tat — was Sie sagen! Eine Verwandte! Sie sind ein Glücksvogel, lieber Baron, ein solches Mädchen als Verwandte im Hause —

Herr von Saalfeld!

Schon gut! Schon gut! Sie müssen die Sache nicht so pathetisch nehmen. Denken Sie doch, wie reizend sie war, die Kleine, als wir sie an jenem Abend —

Ich erlaube Sie ernstlich, dieses Zusammentreffen zu vergessen, darüber mit niemand zu sprechen.

Versteht sich — versteht sich! Diskretion Ehrensache.

Sie wissen selbst die näheren Umstände und also auch, daß dem Mädchen kein Vorwurf daraus erwächst. Sie flog am andern Tage von jener Frau. Ich rechne in diesem Punkt ganz fest auf Ihre Verschwiegenheit, andernfalls müßte ich auch mich eines Abends im vorigen Winter erinnern, wo ein junges, unschuldiges Mädchen ohne mein Dazwischenkommen der Gewalt eines Mannes zum Opfer gefallen wäre.

Ein harmloser Scherz! Aber meine Diskretion ist ja ganz selbstverständlich, ich habe die junge Dame vor dem Augenblick nicht gesehen, wo sie mir vorgestellt werden wird. Hoffentlich lassen Sie mich nicht zu lange danach vergeblich schmachten.

Damit war das Gespräch der beiden beendet und sie trennten sich — der eine mit dem Gefühl tiefen Widerwillens, der andere mit dem der Schadenfreude, eines heimlichen Triumphes und der sicheren Erwartung, gelegentlich aus seiner Wissenschaft Nutzen ziehen zu können.

Einige Wochen später feierten auch Martha und Erna nach der Stadt zurück. Es hatte bei der letzteren viel Überredung gekostet, um sie dazu zu bewegen, aber Martha gab sich alle Mühe, ihr klar zu machen, daß sie die Position in der Familie nicht aufgeben dürfe, und da sie schließlich ihre eigene Rückkehr in dieselbe von Ernas Mitkommen abhängig machte, so konnte diese nicht anders, als sich dem Willen der Freundin und Schwester zu fügen. Es war ja richtig, daß der Verkehr mit Georg unter den obwaltenden Umständen für sie ein fortgesetzter nagender Schmerz sein mußte, aber wo dem weiblichen Herzen die Befriedigung im Lieben versagt ist, da drückt es den Stachel lieber Qual immer tiefer in die wundete Brust, als es auch dabei verblutet! Vielleicht auch leitete sie doch noch eine leise, ganz leise Hoffnung? — Jedenfalls hatte Martha diese noch nicht aufgegeben, die Entfremdung zwischen ihr und dem Bruder bestritten sie sehr; sollte die, die zwischen ihnen stand, Erna, nicht auch wieder zum Bindeglied werden können? Daß ihr Georg nicht zürnte, weil sie Ernas sich so warm angenommen, das ihr im Gegenteil dafür sehr dankbar war, das bezweifelte sie keinen Augenblick, aber eine zarte Scheu hielt ihn zurück, die alten vertrauten Beziehungen mit der Schwester weiter zu pflegen, da diese zugleich die Vertraute Ernas war. Es hätte da über Dinge gesprochen werden müssen, über die er nicht sprechen wollte, nicht konnte, und unter denen er doch eben deshalb um so tiefer litt.

Der Wagen der Baroness hielt vor dem wohlbekannten Hause, in dem Frau Anders wohnte, Herr Braun, der Gastwirt auf der andern Seite der Straße, stand mit einer kurzen Pfeife im Munde und die Hände in die Hosentaschen vergraben vor seinem Kellertor und beobachtete mit einem menschenfremdlich lächelnden Gesicht das Aussteigen der jungen Dame in dem einfachen und doch eleganten Herbstanzug mit dem weißen Schleier vor dem zarten Gesicht, in das die Rosen zurückgekehrt waren. Wie eine Prinzessin — eine leibhaftige Prinzessin! — lagte er dabei vor sich hin, was doch alles für wunderbare Dinge in der Welt vorgehen!

Erna war schnell die Treppe hinaufgeklommen, sie klopfte an die Tür, aber sie ließ sich nicht die Zeit, das herein abzuwarten, sondern trat hastig ein in die Stube, wo Frau Anders und Emilie bei der Arbeit saßen.

„Erna!“ rief die letztere freudig aufspringend und die Arme ausstreckend. Aber dann blieb sie verlegen äggrnd stehen.

Aber Erna hatte beim Eintritt schon den Schleier schnell zurückgeschlagen und, ihre Arme um die Freundin schlingend, bedeckte sie deren kleinen Mund mit stürmischen Küssen.

„Da bin ich! Emilie, hast du mich denn noch lieb?“

„Ach, kannst du fragen?“

„Aber du äggrstest doch vorhin?“

„Du bist ja jetzt eine Dame geworden —“

„Ach, was! — Ich müßte dir böse sein, aber ich kann es nicht, du kleiner Schalk“, und sie küßte sie von neuem.

„Guten Tag, liebe, liebe Frau Anders!“ wandte sie sich dann zu dieser und faßte sie um, und küßte sie mehrere Male.

Emilie hüpfte inzwischen ganz toll vor Freude in der Stube umher — es war, als ob ein großes Glück ihr widerfahren wäre.

„Bist du ganz allein gekommen? Darfst du denn das?“

„Nein, ich kam mit dem Wagen.“

„Aber ich habe doch gar keinen halten hören! Nun wartet er wohl unten und du mußt gleich wieder fort?“

sagte sie, ans Fenster eilend.

„Nein, ich bleibe eine ganze Stunde hier, dann holt er mich wieder ab, und daß du nichts gehört hast, ist ganz natürlich, er geht auf Gummirädern.“

„Gummiräder! Ach, was das doch für eine hübsche Erfindung ist! Wie das nur sein muß, so stolz auf Gummirädern zu fahren und den andern plebejischen Menschen den Kot gegen die Kleider zu spritzen! Ich würde ganz außer mir vor Freude sein, aber du, du sagst das so ruhig, als wenn es sich von selbst verstände.“

Gummiräder! Nein, das versteht sich doch eigentlich nicht von selbst.“

„Du lieber Schalk!“

„Dast du auch einen Bedienten auf dem Wagen gehabt?“

„Ja — ja — aber laß doch nur!“

Emilie betrachtete ihre Freundin mit bewunderndem Erstaunen.

Fortsetzung folgt.

mob'Klub in Düsseldorf, sowie seitens einer Reihe von anwesenden, dem Rathe des Reichsverbandes angehörigen Westdeutschen Klubs veranstalteten zweitägigen Zuverlässigkeitsfahrt beteiligen, unsere Stadt. Die Wagen, teils schwere Autos, kamen in kurzen Abständen hier durch.

S. Rassistische Lebensversicherungsgesellschaft. Bei der mit der Rassistischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungsgesellschaft, welche am 15. November v. J. ihren Betrieb eröffnete, hat der Bestand an Versicherungsanträgen den Betrag von acht Millionen Mark überschritten.

Altenkirchen, 25. Juni. Nachdem am 7. Juni unter großer Beteiligung weitester Kreise das große Bundeshaus des evangelischen Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands in Berlin-Dahlem eingeweiht worden ist, wird am 12. Juli das zehnte Erholungshaus für junge Mädchen, welches dieser Verband gegründet hat, das Westerwaldheim in Altenkirchen, feierlich seiner Bestimmung übergeben werden. Staatliche und kirchliche Behörden werden der Feier beizuwohnen und dadurch bekunden, welche Bedeutung sie diesem vorzüglichen Bestreben beimessen. — Möchte das Haus mit seinen über 50 Betten in seiner herrlichen gesunden Lage bald in vollem Umfange seine Bestimmung erfüllen. Schon vom 1. Juli an können erholungsbedürftige junge Mädchen Aufnahme finden. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Frau Köhlig in Altenkirchen (Westerwaldheim), welche auf Wunsch auch Prospekte versendet.

Gerborn, 24. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Viederklang“ veranstaltete am Sonntag und Montag aus Anlaß seines 50-jährigen Bestehens einen nationalen Gesangswettbewerb. In der 1. Klasse wurde als Preischor „Waldbilder“ von Gerbert gesungen, wobei Eintochter-Limburg mit 289 Punkten als Sieger hervorging. In der 2. Klasse wurde der Preischor „Hei, lustiger Ritt durchs Waldgeheg“ von Sturm gesungen. Es siegte Gildauf-Siegen mit 282 Punkten. In der 3. Klasse wurde als Preischor „Jouele“ von Lanas gesungen. Es siegte Ophius-Dillenburg mit 266 Punkten. In der 4. Klasse war als Preischor „Fraggen heraus“ von Schaaf aufgegeben. Es siegte der Siegtaler Quartettverein mit 205 Punkten. Im Ehrentenning siegte in der 1. Klasse Wald-Solingen, in der 2. Klasse Mozart-Siegen, in der 3. Klasse Männerquartett-Siegen, in der 4. Klasse der Siegtaler Quartettverein. An dem Kaiserpreiswettbewerb beteiligten sich 15 Vereine. Die vom Kaiser, der Kaiserin, der Großherzogin Hilja von Baden, geborene Prinzessin von Nassau, und der Großherzogin Marie von Luxemburg, Prinzessin von Nassau, gestifteten höchsten Preise fielen auf die Vereine Wald bei Solingen, Gildauf-Siegen, Limburg und Mozart-Siegen. Die beiden Preise von 200 Mk. erhielten Limburg und Wald-Solingen; den der 2. Klasse von 150 Mk. Gildauf-Siegen, den der 3. Klasse von 100 Mk. Ophius-Dillenburg, den der 4. Klasse von 75 Mk. der Siegtaler Quartettverein. Niederscheldelbühne. Außerdem kamen an die Vereine, die im Ehrentenning gefest hatten, 21 gestiftete Ehrenpreise zur Verteilung. Die Verteilung der Preise und die Einhäudigung fand abends 7 1/2 Uhr auf dem Festplatz statt. Das Fest hatte unter der Leitung der Witterung zu leiden, nahm aber einen schönen Verlauf.

Neuwied, 24. Juni. (Straßammer.) Der hier inhaftierte Buchdruckereibesitzer Christian G. zog am 6. Mai 1914 hettelnd durch den Ort Höchstendbach. Kurze Zeit darauf vermisste die Ehefrau des Gastwirts Otto Habel ein Hemd, das sie auf der Wiese zum Trocknen aufgelegt hatte. Dem Gendarmenwachmeister Kretschmer, der ihn daraufhin verhaftete und festnahm, ebenso zwei andern hinzukommenden Personen, leistete er den heftigsten Widerstand. Das Gericht erkannte auf eine Haftstrafe von einer Woche und eine Gesamtgefängnisstrafe von fünf Monaten. Ein Monat Gefängnis und die Haftstrafe gelten als verbüßt. Der Angeklagte erkannte das Urteil an. — Der Fürsorgezögling Schuhmacher Wilhelm L. aus Alsdorf, zur Zeit in dieser Sache in Untersuchungshaft, stand unter der Anklage, am 30. März 1914 auf einem Feldwege zwischen Beldorf und Alsdorf mit der damals 6 Jahre alten Tochter des Jagdführers Ludwig R. von Beldorf unzüchtige Handlungen vorgenommen und dem Kinde einen Geldbeutel mit 2 Mk. Inhalt gestohlen zu haben. Seine Verurteilung konnte aber nur wegen Diebstahls und zwar zu sechs Monaten Gefängnis erfolgen, weil das Kind in seiner Aussage unsicher war, weshalb Freisprechung von der Anklage aus § 176 Abs. 3 Str.-G.-B. erfolgte. Zwei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Erbenheim, 24. Juni. Am 20. und 21. Juni fand das diesjährige Jahresfest der Evangelischen Kirchengesangsvereine des Konsistorialbezirks Wiesbaden in unsern Mauern statt. Am Samstagabend 8 Uhr hatten sich 35 Vertreter der Vereine Breckenheim, Gaud. Erbenheim, Freilich, Hadamar, Limburg, Nassau, Oberlahnstein, Schierstein, Singhofen, Wehen, Weidenhausen, Wiesbaden, Hachenburg, Soanenberg und Jostein zu einer Besprechung im Gasthaus „Zum Taunus“ eingefunden. Der Konsistorialrat Jäger (Wierstadt) eröffnete die Versammlung mit herzlichen Worten der Begrüßung und erteilte hierauf Herrn Pfarrer Schloffer (Wiesbaden) das Wort zu dem Jahresbericht. Die Zahl der dem Verband angehörenden Vereine beträgt 31; während im vergangenen Jahre Dillenburg und St. Goarshausen ausgetreten sind, wurden in Wehen und Rod am Berg neue Vereine gegründet. Bedauert wurde, daß in verschiedenen größeren Orten noch keine Kirchengesangsvereine bestanden. Aus diesem Grunde soll in nächster Zeit in dem Amtsblatt unseres Bezirkes ein diesbezüglicher Aufruf erfolgen werden. Als erfreulich wird es anerkannt, daß überall

da, wo Vereine bestehen, sie sich bei festlichen Veranstaltungen in der Gemeinde aktiv beteiligten. In verschiedenen Orten wurden auch Raabenchöre ins Leben gerufen, welche ebenfalls erfreuliche Fortschritte aufzuweisen haben. Rüdner gibt alsdann noch einige Bezugsquellen von geeignetem Notenmaterial bekannt. Verschiedenen Anträgen von Eins: Anschluß des „Rassauischen Organisten- und Komorenvereins“ an die Kirchengesangsvereine, Vorfeststellung und Bezahlung der Dirigenten usw. konnte nicht nähergetreten werden, da trotz der ergangenen Einladung der „Rassauische Organistenverein“ in der heutigen Sitzung nicht vertreten war, um diese Anträge zu begünden. Bezüglich der Bezahlung der Dirigenten ergab eine Umfrage, daß nur wenige eine angemessene Honorierung erhalten; bei manchen ist sie eine sehr minimale, bei anderen tritt sie auf in Gestalt von Geschenken und bei wieder anderen ist die Tätigkeit sogar eine ehrenamtliche. Ein Antrag Schierstein, der Gründung von Kreisverbänden näher zu treten, wird an die einzelnen Dekanate verwiesen. Die nächstjährige Jahresversammlung wird in Jostein abgehalten werden. Den Rassenbericht trug Kassirator Wilhelm (Wiesbaden) vor. Professor Hartwig (Wiesbaden) erstattete dann einen längeren Bericht über das gemeinsame Kirchengesangsfest Nassauischer und Hessischer Kirchengesangsvereine am 10. Mai d. J. in Groß-Orrau. Es war dies ein Gegenbesuch für den von den hiesigen Vereinen im Jahre 1912 veranstalteten Ausflug nach Wiesbaden. Rüdner gab dem Wünsche Ausdruck, daß in nicht allzu ferner Zeit wieder eine derartige Zusammenkunft, etwa in dem im Mittelpunkt gelegenen Mainz, stattfinden möchte. Zum Schluß gab der Vorsitzende Geheimrat Jäger bekannt, daß Herr Hofheim, langjähriger Dirigent des Wiesbadener Kirchengesangsvereins, am 1. April d. J. sein 50-jähriges Lebensjubiläum gefeiert hätte; er ehrte ihn als ein geschätztes Vorstandsmitglied des Verbandes. Anschließend an diese Sitzung fand abends ein in allen seinen Teilen wohlgeplanter Begrüßungsabend statt, bei dem außer den drei hiesigen Männergesangsvereinen die Kirchengesangsvereine Sonnenberg, Schierstein und Nassau mitwirkten. Ansprachen hielten Geheimrat Jäger und unser Ortspfarrer Hammerich. Sonntagvormittag um 11 Uhr fand eine Gesamtprobe der Kirchengesangsvereine in der Kirche und nachmittags 2 1/2 Uhr ein Festgottesdienst statt, bei welchem Generalvikarintendant Ohly die Festpredigt hielt. Später fanden die Nachversammlungen im „Adler“ und „Löwen“ statt, wobei Ansprachen und Vorträge in bunter Reihenfolge miteinander abwechselten.

Nahe und fern.

O Uebermalige Landung eines Luftballons in den Straßen der Stadt. Nachdem der Militärreifeballon „Bogel“ erst Ende der vergangenen Woche in einer Straße Berlins gelandet war, mußte er jetzt schon wieder eine derartige Zwangslandung vornehmen. Er war von Reinickendorf aus zu einer Dienstreise aufgegeben und wurde nach Osten zu getrieben. Als er über dem Gelände des Schlesischen Bahnhofes in Berlin schwebte, geriet er in eine Gewitterfront und kam in Kreisel, die ihn hin und her warfen. Da der beständige Gewitterregen die Ballonhülle übermäßig belastete, mußten die Insassen sich zur Landung entschließen. Sie wollten auf dem freien Gelände hinter dem Bahnhof niedergehen, wurden aber abgetrieben und gerieten in Gefahr, gegen den Turm der Kirche am Rudolphplatz geschleudert zu werden. Nur um Meterbreite schwebte der Ballon über der Kirchentür hinweg, dann ging er zwischen der Kirche und der Pumpstation nieder. Tausende von Menschen, die die gefährliche Landung beobachtet hatten, strömten herbei; hilflose Hände ergriffen die Taue, und bald darauf landete der Ballon glatt am Rudolphplatz.

O Drei Vergleute verschüttet. In einem Schacht der Zeche „Bluto“, der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft gehörig, nützte ein Gang in einer Ausdehnung von 70 Metern zu sammen. Drei an der Unfallstelle arbeitende Vergleute wurden verschüttet. Rettungsaktionen haben sofort in den Schacht begeben, es besteht jedoch wenig Hoffnung, die Verschütteten noch lebend zu bergen.

O Entschädigungsanprüche Brunhilde Wildens. Während die Staatsanwaltschaft in dem kürzlich vor dem Oberfeld der Schwurgericht verhandelten Mordprozeß gegen Dr. Kollten auf Revision gegen das freisprechende Urteil verzichtet hat, beabsichtigt Frau Brunhilde Wilden alle Konsequenzen aus dem Freispruch zu ziehen und Entschädigungsanprüche an den Staat für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Haftstrafen zu stellen. Ihr Rechtsbeistand hat bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet.

O Ein Reford-Prozeß. Wie schon mitgeteilt, ist nun endlich den Angeklagten im Ohm-Prozeß das Urteil zugestellt worden. Damit ist der erste Abschnitt des größten Prozeßes beendet, der seit dem ersten Weltkrieg beschäftigt hat. Über drei Jahre hat in diesem Refordprozeß allein die Voruntersuchung gedauert. Dann haben eine ganze Reihe von Vorprozessen, zum Teil gegen Ohm und einige Mitangeklagte, stattgefunden, die jedoch nur verhältnismäßig geringe Zeit in Anspruch nahmen. Am 30. Oktober 1911 begann der erste größere Prozeß gegen Ohm als Haupt- und gegen Vandalen-Schmitt und Profarist Weimer als Mitangeklagte. Die Verhandlung dauerte bis zum 21. November, also über drei Wochen. Am 23. November begann ein neuer Ohm-Prozeß, der wiederum eine Woche dauerte und vom 28. April bis zum 22. Nov. 1913, also fast sieben Monate, fand dann der Hauptprozeß gegen Ohm statt. Die gleiche Zeit hat die schriftliche Ausfertigung des Urteils in Anspruch genommen. Die Urteilsausfertigung umfaßt mehr als 1100 Aktenseiten. Sie zerfällt in 16 Teile und stellt als Ganzes einen großen Dokumenten dar, der acht Bände wiegt.

O Räuberüberfall auf ein russisches Dorf. Eine Räuberbande überfiel das in der Nähe von Koda liegende Dorf Gorjevo und steckte es an zwei Enden in Brand. Fast das ganze Dorf mit seinen 60 Gehöften wurde eingeäschert, zwei Menschen kamen in den Flammen um. In der allgemeinen Verwirrung raubten die Banditen

dann die Ortschaft aus. Als Polizei ankam, eröffneten die Räuber ein scharfes Feuer, einer der Räuber wurde verwundet und gefangen genommen, die anderen entliefen.

O Zusammenstoß zwischen amerikanischen Bergarbeitern. In einer Versammlung, die zwei feindliche Bergarbeiterparteien in Butte City im nordamerikanischen Staate Montana zur Beilegung von Streitigkeiten abhielten, kam es zu einem Kampfe, bei dem zwei Personen getötet wurden. Die Angreifer zerstörten einen Teil der Halle mit Dynamit. Auch Schiffe wurden zwischen Bergarbeitern und bewaffneten Polizeibeamten gewechselt. Schließlich zogen sich die Angreifer zurück.

O Ein Streik um 20 Millionen. In London ist jetzt von dem Unterhausmitglied Lord Lampion und Mr. Wrights eine Klage namens der Aktionäre der Marconi-Drabkloien-Gesellschaft gegen den Direktor derselben Godfrey Jones sowie Marconi und andere Direktoren auf nahezu 20 Millionen Mark anhängig gemacht worden. Die Kläger behaupten, es handle sich um einen den Aktionären beim Verkauf der amerikanischen Aktien in England entzogenen Gewinn. Man erwartet bei diesem Prozeß sensationelle Enthüllungen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 25. Juni. Bei dem Einsturz einer Decke beim Neubau der Rutenstr. Realschule sind sieben Arbeiter verletzt worden, davon drei schwer.

Chemnitz, 25. Juni. Im Beisein des Ministers der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach und seiner Gemahlin ist das für einen Eisenbahn-Fachhochschule bestimmte erweiterte Christenaneheim feierlich eingeweiht worden.

Wien, 25. Juni. Ein Landwirt aus Betschheim fand auf dem Felde ein Geschloß. Als er es seiner Familie zeigte und mit einer Hacke darauf schlug, explodierte es. Der Landwirt wurde getötet, sein Vater, die Mutter und ein Bruder lebensgefährlich verletzt.

Luxemburg, 25. Juni. In dem Dorfe Breven starb ein Bauer an Ektorrhie. Er hatte chemischen Dünger getrunken, der durch eine unheimliche Wunde an der Hand in das Blut eindrang. Ärztliche Hilfe blieb erfolglos.

Chicago, 25. Juni. Durch einen furchtbaren Wirbelsturm ist hier und in der Umgegend ein Schaden angerichtet worden, der sich auf mehrere Millionen Mark beläuft. Mehrere Personen wurden durch Blitzschlag verletzt.

Der neue Mädchenhändlerprozeß.

§ Ventzen, 25. Juni.

Mit großer Spannung sieht man hier der zweiten Auflage des Mädchenhändlerprozeß entgegen, der morgen vor dem hiesigen Landgericht beginnen wird. Zahlreiche Zeugen sind hier schon eingetroffen, auch die Nachfrage nach den Karten für den Zuschauerraum ist bedeutend.

Am 18. Februar d. J. verurteilte bekanntlich die Strafkammer des hiesigen Landgerichts nach mehrwöchiger Verhandlung den Agenten Samuel Lubelski aus Moskau zu neun Jahren Zuchthaus und 12.000 Mark Geldstrafe. Auf die von ihm eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urteil teilweise auf und verwies die Sache zum nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz.

Als der Prozeß im Februar begann, schenkte man ihm in der Öffentlichkeit zunächst wenig Interesse, da man annahm, daß es sich zwar um schwere, aber nicht die Allgemeinheit angehende Verfehlungen eines Einzelnen im Auswanderungsweien tätigen Agenten handele. Im Laufe der Verhandlung wurde aber immer mehr von der Anlage die Auffassung zur Geltung gebracht, daß in der für den Auswanderungsverkehr aus Russland und Österreich wichtigsten Kontrollstation, Moskau, ein schwunghafter Mädchenhandel betrieben werde. Dieser Gedanke erhielt zugleich einen geradezu sensationellen Anstrich dadurch, daß gegen den Leiter der Moskauer Kontrollstation, den von der Regierung konfessionierten Auswanderungsagenten War Weichmann, der schwere Vorwurf erhoben wurde, daß er das Treiben der Mädchenhändler, speziell des Lubelski, gekannt und gefördert habe. Mit Rücksicht auf die hervorragende Stellung Weichmanns im deutschen Auswanderungswesen und im Hinblick auf das große Ansehen, das er bis dahin in Oberkreisen genoss, mußten die gegen ihn geltend gemachten Anschuldigungen allerdings das größte Aufsehen erregen. Gegen Weichmann wurde denn auch alsbald nach Abschluß des Lubelski-Prozeßes eine Voruntersuchung eingeleitet, die zwar noch nicht abgeschlossen ist, indes, wie in Deutlicher Gerichtsreisen verlautet, bisher nichts Belastendes ergeben haben soll.

In Lubelski erblickte die Strafkammer einen gewerbmäßigen Mädchenhändler. Sie hielt für festgelegt, daß er seit Jahren einerseits mit russischen Agenten, andererseits mit südamerikanischen in Verbindung gestanden und zahlreiche Mädchen aus Russland nach Südamerika, besonders Argentinien habe verschleppt lassen. Auf Grund dieser Feststellungen hat das Gericht ihn der Kuppelei und des Mädchenhandels im Sinne des Auswanderungsgesetzes für schuldig befunden. Daneben hat es ihn für überführt erachtet, zwei Gendarmen bestochen zu haben, und zwar um dem Zwecke, daß diese ihm bei seinem Treiben keine Schwierigkeiten in den Weg legten. Im Zusammenhang damit steht eine Verfehlung gegen das Auswanderungsgesetz, die darin erblickt wird, daß Lubelski, ohne im Besitze einer behördlichen Erlaubnis zu sein, den Abschluß von Auswanderungsverträgen vorbereitet habe.

Den Vorstich wird in diesem neuen Prozeß Landgerichtsdirektor Lamba führen. Die Anklage vertritt, wie in der ersten Verhandlung, der Erste Staatsanwalt Tschentscher. Da für die neue Verhandlung schon jetzt annähernd 80 Zeugen geladen sind, wird mit einer Verhandlungsdauer von mindestens fünf Tagen gerechnet.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zurückweisung der Revision in der Angelegenheit des Leiharbeiter Ewenjanz. Das hiesige Oberlandesgericht in Dresden hat nunmehr durch Zurückweisung der Revision des Bezirksrichters Kreiser das letzte Wort in der Leiharbeiter Ewenjanz-Angelegenheit gesprochen. Wie noch erinnert, waren im Oktober vorigen Jahres aus einem Transportwagen des Bezirks Kreiser mehrere Löwen auf offener Straße ausgebrochen. Der groben Panik, die sich damals des Publikums bemächtigte, wurde erst ein Ende bereitet, als die Bestien erschossen oder eingefangen waren. Kreiser war bestraft worden, weil er den Transportwagen ohne Bewachung hatte stehen lassen. Sein Einwand, daß eine Begleitung zwecklos gewesen wäre, wurde vom Oberlandesgericht nicht als stichhaltig angesehen.

§ Ein Soldat als Spion. Der bereits vor einiger Zeit wegen Verabredung zur Spionage und Fahnenflucht zu fünf Jahren Gefängnis und erneuter Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilte russische Stoffsoldat vom Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 ist vom Oberkriegsgericht in Wies auf die vom Gerichtsherrn eingeleitete Verurteilung wegen verurlichter Spionage zu drei Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt worden.

Vermischtes.

Ein Klub der Mütter. Um eine Bekämpfung der Kinder nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu regeln, hat sich in Hannover im amerikanischen Staal Beunigungsverein ein Klub der Mütter gebildet, der schon über hundert Mitglieder zählt. Die hundert Mütter trennen die Missetaten ihrer Söhne in Gedankenlosigkeit — Ungehorsam — und moralische Verworfenheit. Die Strafen sollen je nach dem Grade und nach dem Charakter der Kinder angewendet werden. „Wissenschaftliche Prügelstrafe“ — das ist das Lösungswort des neugegründeten Klubs, und die Anstrengungen der Damen verdienen alle Sympathie in einem Lande wie Amerika, wo die einzelnen Familien sehr wenig Kinder haben, die aber dafür um so mehr verzogen werden.

Heiratsgeuch in der Flaschenpost. In Freiburg an der Auster wurde dieser Tage eine Bierflasche aus dem Mülchen gezogen, in der sich ein Briefbogen mit folgendem lauter geschriebenen Heiratsgeuch vorfand: „Ich (folgt Name und Adresse) bin ein sehr heiratslustiges, liebenswürdiges und strammes Mädchen von 16 Jahren. Sollte diese Flasche ein, ebenso mit denselben Tugenden wie ich, junger Mann finden, so bitte ich denselben, mir bald gef. Rückantwort zu geben.“ Hoffentlich hat der glückliche Finder dieselben Tugenden wie die Heiratslustige bis auf das Alter.

Wunderbare Rettung aus Gefahr. Eine Begegnung mit dem größten Feinde der atlantischen Schifffahrt hatte auf seiner letzten Überfahrt nach New York der englische Dampfer „Isle of Mull“. In der Nähe von Terranova geriet das Schiff in starken Nebel und gab das gewöhnliche Signal mit dem Nebelhorn. Der Kapitän glaubte zu hören, daß ein anderes Schiff das Signal wiederholte. Er ließ infolgedessen einige Augenblicke später das Signal mit der Dampfpeife wiederholen. Diesmal kam die Antwort ganz nahe von Steuerbord. Kapitän Weeks gab daraufhin mehrere Signale schnell

hintereinander, die sofort wiederholt wurden. Jetzt bemerkte man endlich, daß es sich nicht um ein anderes Schiff, sondern um das Echo eines in nächster Nähe vorüberziehenden Eisberges handelte. Es gelang gerade noch im letzten Augenblick, die Richtung des Schiffes zu ändern, und so wurde dem Schiffe das Echo zum Retter.

Verfunken Schätze. Mit dem Untergang der „Empire of Ireland“ sind natürlich auch ungeheure Werte auf den Meeresgrund hinabgesunken. Man will versuchen, wenigstens aus der Müllkammer des Schiffes die in 163 Säcken verpackten vier Millionen Silber zu retten. Vielleicht noch größeren Wert dürften die Gelder und Wertpapiere der tödlich verunglückten Passagiere haben, da doch gewöhnlich für eine Reise über den Ocean größere Geldbeträge mitgenommen werden. Soweit diese in Banknoten bestanden, dürfte das Geld für die Hinterbliebenen verloren, für die Banken gewonnen sein, denn die Banken zahlen den Wert der Banknote nur bei Vorzeigen des Papiers oder bei Verlust nur gegen Remission der Nummer des Scheins. Da beides kaum zu beschaffen sein wird, bleiben die Schätze unbehoben auf dem Meeresgrunde.

Das Gastmahl des Chinesen. Ein recht interessantes Fest muß es wohl gewesen sein, das vor wenigen Tagen eine hochgestellte chinesische Persönlichkeit gab, die nach Paris gekommen war. Der Gastgeber sprach kein Wort französisch, seine Gäste hatten von der chinesischen Sprache keinen blassen Schimmer. Und das Festmahl? Das bestand aus einer Reihenfolge acht chinesischer Gerichte, die dem Gastgeber zwar herrlich mundeten, den Gästen aber von vornherein ein starkes Mißtrauen einflößten. Da endlich aber — es war schon ziemlich spät geworden — wurde eine Speise auf dem Tisch gebracht, die wohl auch dem Geschmack der Gäste entsprechen konnte; der erste Blick verriet, das müsse ein prächtiger Entenbraten sein! Jedoch ein ganz Vorichtiger wandte sich vorher an den

Wastgeber. Mit entsprechenden Armbewegungen abmte er das Geschmeiß der Ente nach. Aber lächelnd erwiderte dieser auf das angebotene „Vat-Vat“ nur mit Kopfschütteln „Wu-Wau“ und nun war es natürlich mit dem Appetit vollends vorüber.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter marktschlägiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. K 168 bis 169, Danzig W 207, R 174, H 180—188, Stettin W 207 R 165—174, H bis 170, Posen W 204—208, R 167—170, H 165 bis 167, Breslau W 204—206, R 174—176, Fg 145—150, H 163—165, Berlin W 207—209, R 178—180, H 173—183, Magdeburg W 203—205, R 178—181, H 183—186, Hamburg W 207—209, R 179—183, H 176—182, Hannover W 202, R 185, H 188, Mannheim W 215—220, R 182.50—185, H 182.50—190.

Berlin, 25. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50—28. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21.90—24. Sehr fest. — Hafer 18.80—19.40.

Hachenburg, 25. Juni. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Walter (450 Pfd.) 39.50, Hafer per Zentner 0.00, Kartoffeln per Zentner 4.50 Mt. Limburg, 24. Juni. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Walter. Roter Weizen, Rasthauser, 17.20 Mt., Weißer Weizen, angebaute Fremdstetten, 16.70, Korn 13.10, Hafer 9.00 Mt. Butter per Pfund 1.05 Mt., Eier per Stück 7 Pfg.

Wiesbaden, 25. Juni. Fruchtmarkt. Hafer 18.80—19.40, Nichtstroh 4.40—6.40, Stummstroh 3.60—4.20, Heu 5.60—8.00 Mt. per 100 Kilo. Angefahren waren 11 Wagen mit Frucht und 21 Wagen mit Stroh und Heu.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 27. Juni 1914.

Vielfach heiter und vorwiegend trocken, tagsüber etwas wärmer als heute.

Wegen
vorgerückter
Saison

gewähren wir von jetzt an auf **sämtliche Sommer-Waren**

wie: **Waschkostüme — Mäntel — Kleider — Blusen — Röcke**
Damen- und Kinder-Hüte — Mousseline und Kattune

15 Prozent Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Sanitäts-Malzbiere

aus der Brauerei Zimmermann, Limburg
empfiehlt
C. Sennen, Hotel Nassauer Hof, Hachenburg.

Billig und gut!

Kinderschuhe

in großer Auswahl in echt Ziegenleder
schwarz M. 1.70 braun M. 2.—

welche abwaschbare Kinderschuhe und -Stiefel
von M. 2.50 an

Pantoffeln von 30 Pfg. an

Großer Polter Holzpanzoffeln mit Lederlaschen
jedes Paar 50 Pfg.

Sandalen für Damen, Herren u. Kinder
nur beste Qualität äußerst billig

Damen- und Herren-Stiefel
in allen Lederarten

Unsere Preislisten:

6.50 7.50 8.75 10.— 11.50 12.50

Halbschuhe sind modern

und führen wir nur die neuesten Sachen in allen Qualitäten

Preislisten: 6.25 7.— 7.75 8.50 10.50 12.—

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Gebr. Klackmann, Schuh-Vertrieb
im Berliner Kaufhaus, Hachenburg.

Reparaturen schnell, gut und billig.

Knaben-Waschanzüge
Knaben-Waschhosen:
Knaben-Waschblusen:

alle moderne Macharten

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

E. Magnus, Herborn

offeriert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen
günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf
in Abzug gebracht. Vortreffliche Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Hui Wälder - Allemol!

die 10 Pfg.-Zigarre
der Gegenwart

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Sauberes Alleinmädchen,
das gut bürgerlich kochen kann, in
einen herrschaftlichen Haushalt von
kinderlosem Ehepaar gesucht. Vor-
mittags kommt ein anderes Mäd-
chen zur Beihilfe. Gute angenehme
Stelle. Nur Mädchen mit guten
Zeugnissen wollen sich melden unter
S. 2. 43 postlagernd Hades-
heim a. Rh.

Wöchentlich noch ein Gebräu

Holztreiber

ab Brauerei Hachenburg abzugeben.

Karl Schneider

Hol Kleberg b. Hachenburg.

Schöne Runkelpflanzen

hat billigst abzugeben

Karl Baldus, Hachenburg.

5-10 M. u. mehr im Hause tägl.
zu verb. Post. genügt.

Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Goldgeist

vertilgt schnell und sicher alle Kop-
f- und unheimlichen. Zu haben bei
Heinrich Orth, Hachenburg.

Solinger
Stahlwaren

Große Auswahl.

C. von Saint George
Hachenburg.

Meine
Spezialitäten:
Waschgarnituren
Küchensgarnituren
Kaffee-Service
Eß-Service

Besichtigung ohne Kaufzwang
gerne gestattet.



in hundertertei verschiedenen
Mustern und Formen.

S. Schönsfeld, Hachenburg.